

## V.

### Die Weitergabe der göttlichen Offenbarung

Aus unseren früheren Überlegungen wissen wir inzwischen gut, dass der Mensch Gott auf zwei Wegen zu erreichen vermag: auf dem Weg der Vernunft einerseits und auf dem Weg des Glaubens andererseits. Ebenfalls wissen wir, dass beide Wege sich in gar keiner Weise widersprechen, sie ergänzen sich sogar. Die Vereinbarkeit zwischen Vernunft und Glaube ist gerade in unserer Zeit von großer Bedeutung. Sie aufzuzeigen, ist ein Thema, das unser Hl. Vater gewiss im Herzen trägt. Nun wollen wir uns heute der Frage nach der Weitergabe, bzw. der Rezeption der göttlichen Offenbarung widmen. Auch dies ist übrigens ein besonderer Gegenstand des Lehramtes unseres jetzigen Hl. Vaters.

Dass Gott sich dem Menschen offenbart, ist zweifellos ein Zeichen seiner persönlichen Zuneigung, ja seiner Liebe zu den Menschen. Man zeigt sich ja nur denen, die man liebt. Außerdem ist es eine Frage der Gerechtigkeit, dass Gott sich den Menschen zu erkennen gibt, denn, wenn die Erlösung des Menschen nur über Jesus Christus möglich ist, dann muss Jesus den Menschen unbedingt erschlossen werden. Das bekundet der KKK. In Nr. 74 mit folgenden Worten:

**„Gott ,will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen’ (1 Tim 2,4), das heißt zur Erkenntnis Jesu Christi. Deshalb muss Christus allen Völkern und Menschen verkündet werden und die Offenbarung bis an die Grenzen der Erde gelangen.“**

Es handelt sich hierbei natürlich nicht um Proselytenmacherei, sondern vielmehr darum, dass niemand ausgeschlossen wird von der Kenntnis der Wahrheit über Gott und über den Menschen, die Gott selbst uns hat mitteilen wollen. Deshalb sprach Jesus vor seiner Himmelfahrt zu seinen Jüngern: *„Geht hin in die ganze*

*Welt und verkündet allen Menschen das Evangelium. ... Macht alle Menschen zu meinen Jüngern. ... Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“* (Mt 28,19f.). Aus diesen Worten geht hervor, dass die Offenbarung Gottes allen Menschen aller Generationen bis zum Ende der Welt gilt. Wenn das so ist, dann muss Gott sichergestellt haben, dass dieses sein Vorhaben an der Unzulänglichkeit der Menschen nicht scheitert.

In Nr. 74 des KKK heißt es weiter:

**„Was Gott zum Heil aller Völker geoffenbart hatte, das sollte - so hat er in seiner großen Güte verfügt - auf ewig unversehrt fort dauern und allen Geschlechtern weitergegeben werden.“**

Diese Überlegung ist für das Verständnis der Weitergabe des Glaubens durch die Kirche entscheidend. Wir können das so ausdrücken: Gott hätte ein Zeichen der Schwäche gesetzt, wenn Er sich damit begnügt hätte, Wahres zu offenbaren, und nicht zugleich veranlasst hätte, dass die Weitergabe seiner Offenbarung durch die Generationen frei vom Irrtum geschieht. Es wäre in der Tat ein Denkfehler gewesen, wenn Gott nicht an die Möglichkeit der Entstellung der Offenbarung durch eine mangelhafte Weitergabe gedacht hätte. Das würde bedeuten, dass Gott etwas entgangen wäre, nämlich die Unvollkommenheit des Menschen beim Erkennen, Behalten und Weitergabe dessen, was man einmal gehört hat. Jedermann weiß, dass Erinnerungen mit der Zeit verblassen, dass mehrere Personen von einem und demselben Ereignis verschiedene Beschreibungen liefern, ohne dass sie die Wirklichkeit hätten entstellen wollen. Sie haben es einfach anders gesehen bzw. von einem anderen Blickwinkel aus. Jede Polizeistreife weiß, dass Augenzeugen eines Autounfalls den Tathergang anders, manchmal sogar ganz anders darstellen.

Hätte Gott seine Allmacht nicht dafür verwendet, dass so etwas bei der Weitergabe der Offenbarung ausgeschlossen wird, so hätte Er gezeigt, dass Er in Wirklichkeit nicht der wahre Gott ist. So ein Eigentümer kann Gott nicht schießen! Wer das verstanden hat, der begreift, dass Gott bei der Weitergabe des Glaubens schützend wirken muss. *„Ich bin bei Euch alle Tage bis zum Ende der Welt“* (Mt

28, 20). Jetzt verstehen wir den Sinn dieser Worte tiefer. Die Irrtumslosigkeit bei der Weitergabe des Glaubensgutes, d. h. dessen, was Gott offenbart hat, erscheint vor diesem Hintergrund als ein absolut notwendiges Mittel, um zu garantieren, dass auch die Menschen der letzten Stunde erfahren können, was Gott uns in seiner Güte und Liebe hat mitteilen wollen. Die Irrtumslosigkeit in der Weitergabe der Offenbarung - man nennt sie auch Unfehlbarkeit - ist somit ein Geschenk, ein unschätzbares Geschenk, das Gott uns allen in der Kirche gemacht hat. Eine Kirche, in der dieses fehlt, droht in ihrer übernatürlichen Beschaffenheit einzustürzen. Eine Kirche, die die Weitergabe ihres Glaubens nicht übernatürlich garantieren kann, kann sich als übernatürliche Einrichtung nicht halten. Sie wird zu einer bloß menschlichen Einrichtung mit religiösem Akzent. Kard. Höffner sagte einmal, wenn man aus der Kirche die übernatürliche Dimension ausschließe, werde daraus ein „*Katholisches Rotes Kreuz*“, mehr nicht.

Die Kirche ist der Raum, in dem die Weitergabe des Glaubens irrtumslos durch die Generationen geschieht. In Nr. 75 des KKK heißt es:

**„Christus, der Herr, in dem die ganze Offenbarung des höchsten Gottes sich vollendet, hat den Aposteln den Auftrag gegeben, das Evangelium, das, vordem durch die Propheten verheißen, er selbst erfüllt und mit eigenem Munde verkündet hat, als die Quelle aller heilsamen Wahrheit und Sittenlehre allen zu predigen und ihnen so göttliche Gaben mitzuteilen.“**

Das Erfassen der Offenbarung sowie deren Weitergabe geschieht im Hl. Geist. Vor seinem Leiden hat Jesus zu seinen Jüngern gesagt: „*Der Hl. Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe*“ (Joh 14, 26). Selbst in der ersten Generation der Kirche war der Beistand des Hl. Geistes nach der Aussage Jesu notwendig, um in Erinnerung zu rufen, was Jesus alles gesagt und gelehrt hatte. Wir können also zuversichtlich sein; was uns die Apostel überliefert haben, ist das, was Jesus gesagt und woran der Hl. Geist sie erinnert hat. Jesus sagte auch

zu den Jüngern: „Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen“ (Joh 16,13).

Lasst uns nun hören, was der KKK dazu sagt. In Nr. 76 heißt es:

**„Dem Willen des Herrn entsprechend geschah die Weitergabe des Evangeliums auf zwei Weisen:**

**- mündlich ,durch die Apostel, die in mündlicher Predigt, durch Beispiel und Einrichtungen das weitergaben, was sie entweder aus Christi Mund, im Umgang mit ihm und durch seine Werke empfangen oder unter der Eingebung des Heiligen Geistes gelernt hatten’;**

**- schriftlich ,durch jene Apostel und apostolischen Männer, die unter der Inspiration desselben Heiligen Geistes die Botschaft vom Heil niederschrieben’ (DV 7)“.**

Und in Nr. 77 heißt es noch dazu:

**„ ,Damit aber das Evangelium in der Kirche stets unversehrt und lebendig bewahrt werde, haben die Apostel als ihre Nachfolger Bischöfe zurückgelassen, denen sie ihr eigenes Lehramt übergaben’ (DV 7). Denn es musste ,die apostolische Predigt, die in den inspirierten Büchern in besonderer Weise ausgedrückt wird, in ununterbrochener Folge bis zur Vollendung der Zeiten bewahrt werden’ (DV 8).“**

Nun macht uns der KKK in Nr. 78 mit dem Begriff der „Überlieferung“ vertraut:

**„Diese lebendige Weitergabe, die im Heiligen Geist geschieht, wird - als von der Heiligen Schrift verschieden, aber doch eng mit ihr verbunden – ,Überlieferung’ genannt. ‘So setzt die Kirche in ihrer Lehre, ihrem Leben und ihrem Kult fort und übermittelt allen Geschlechtern alles, was sie selber ist, alles, was sie glaubt’ (DV 8). ,Die Aussagen der heiligen Väter bezeugen die lebendigmachende Gegenwart dieser Überlieferung, deren Reichtümer sich in Tun und Leben der glaubenden und betenden Kirche ergießen’ (DV 8).“**

Schließlich heißt es in Nr. 79 noch:

**„So bleibt die Selbstmitteilung des Vaters durch sein Wort im Heiligen Geist in der Kirche zugegen und wirksam: ,Und so ist Gott, der einst gesprochen hat, ohne Unterlass im Gespräch mit der Braut seines geliebten Sohnes, und der Heilige Geist, durch den die lebendige Stimme des Evangeliums in der Kirche und durch sie in**

**der Welt widerhallt, führt die Gläubigen in alle Wahrheit ein und lässt das Wort Christi in Überfülle unter ihnen wohnen' (DV 8)."**

Die Weitergabe der Offenbarung in der Kirche geschieht also dank des Wirkens des Hl. Geistes frei von Irrtum, d. h. sie ist unfehlbar. Die Irrtumslosigkeit oder Unfehlbarkeit in der Weitergabe des Glaubens ist somit eine übernatürliche Wirklichkeit, ein Geschenk Gottes an seine Kirche, eine unbedingt notwendige Vorsichtsmaßnahme. Der Mensch - auch der Papst - ist irrumsanfällig, und zwar aufgrund der Lädierung des Verstandes und des Willens, die eine Folge der Erbsünde ist. Wenn der Christ an die Irrtumslosigkeit oder Unfehlbarkeit in der Weitergabe der Offenbarung glaubt, dann nicht aus natürlichen, sondern aus übernatürlichen Überlegungen heraus. Mit anderen Worten: nicht die Einsichtigkeit der Erklärungen des Lehramtes bzw. die Vernünftigkeit ihrer Argumente geben dem Christen den Ausschlag für die Annahme dessen, was das Lehramt verkündet, sondern vielmehr eine rein übernatürliche Überlegung, von der der KKK in Nr. 87 spricht:

**„Die Gläubigen rufen sich das Wort Christi an die Apostel ins Gedächtnis: ‚Wer euch hört, der hört mich‘ (Lk 10,16) und nehmen die Lehren und Weisungen, die ihnen ihre Hirten in verschiedenen Formen geben, willig an.“**

Aus diesen Worten geht hervor, dass der Christ nicht an Ratzinger, Wojtyla, Luciani, Montini, Roncalli, Pacelli oder Ratti glaubt - um hier die Päpste aufzuzählen, die in meiner bisherigen Lebenszeit den Stuhl Petri innegehabt haben -, sondern an Christus selbst, der durch sie alle sein Lehramt ausgeübt hat und ausübt. Diese Überlegung ist entscheidend für das Verständnis des Lehramtes. Wem die Übernatürlichkeit der Struktur des Lehramtes nicht aufgegangen ist, der wird dessen Wesen und Aufgabe niemals richtig einordnen können, der wird lediglich das Menschliche dabei sehen, wodurch aber dem Lehramt die Grundlage genommen ist, denn - ich wiederhole es - das Lehramt ist etwas Übernatürliches und kann deshalb nur mit „*übernatürlichen*

*Handschuhen*“ angefasst werden. Um Wesen und Wirkung des Lehramtes zu begreifen, ist es hilfreich, sich ein paar Texte aus dem Evangelium vor Augen zu führen: „*Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch*“ (Joh 20, 21), sagte Jesus zu den Aposteln. Mit diesen Worten hat Jesus Christus den 12 Aposteln die Aufgabe übertragen, die er von seinem Vater bekommen hatte. Man kann zu Recht sagen, dass zwischen Gott dem Vater, Jesus Christus und den Aposteln eine einzige, direkte Linie läuft. Kurz vor seiner Himmelfahrt sagte Jesus zu den elf Jüngern: „*Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern ... und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt*“ (Mt 28, 19f.). Dank dieses Beistandes Gottes in der Kirche wird die Offenbarung irrtumsfrei weitergegeben. Wer das einmal erkannt hat, der ist Gott dankbar für das Geschenk der Irrtumsfreiheit, der Unfehlbarkeit. Es gehört zu den nur schwer einzuordnenden Sachverhalten, dass man vielfach das Lehramt der Kirche als etwas Störendes empfindet, als würde das Lehramt uns „*was wollen*“. Dieses Empfinden - das, wie Sie gut wissen, in unserem Lande sehr verbreitet ist - kann m. E. nur dadurch erklärt werden, dass man im Lehramt der Kirche nicht Jesus Christus sieht, sondern nur die Menschen, die das Amt innehaben. Jesus hat aber gesagt: „*Nur einer ist euer Lehrer, Christus*“ (Mt 23,10). Wer davon ausgeht, dass der einzige Lehrer, Jesus Christus, derjenige ist, der heute durch das Lehramt der Kirche spricht, der stellt sich nicht gegen das Lehramt, der nimmt seine Lehren und Weisungen willig an, wie es im KKK (Nr. 87) heißt, der ist Gott dankbar dafür, dass Er es ermöglicht hat, dass auch ich heute – gut 20 Jahrhunderte danach - unversehrt und ungetrübt erfahren darf, was Er damals verkündet hat.

Nun stellt sich die Frage: Auf welchen Wegen waltet konkret der Beistand Gottes in der Kirche, damit die Offenbarung Gottes irrtumsfrei weitergegeben wird? Dazu gibt uns der KKK eine sehr präzise Auskunft, die wir uns nicht entgehen lassen wollen. In Nr. 96 heißt es :

**„Was Christus den Aposteln anvertraut hatte, haben diese, vom Heiligen Geist inspiriert, in ihrer Predigt und schriftlich allen Generationen bis zur herrlichen Wiederkunft Christi weitergegeben.“**

Man beachte hier besonders die Aussage, dass die Apostel vom Heiligen Geist inspiriert die Lehre Jesu weitergegeben haben. Unser Vertrauen darauf, dass die Apostel die Botschaft Jesu irrtumsfrei, d. h. unfehlbar und getreu wiedergegeben haben, wird mit dem Glauben begründet, dass der Hl. Geist sie eben inspiriert hat, d. h., dass sie „*all das und nur das*“ (vgl. KKK Nr. 106) weitergegeben haben, was Gott wollte, freilich mit ihren eigenen Worten der menschlichen Sprache. Die soeben vorgelesene Nr. des KKK (96) legt dar, dass die Apostel die Lehre Jesu „*allen Generationen bis zur herrlichen Wiederkunft Christi weitergegeben*“ haben. Das bedeutet, dass die Inspiration des Hl. Geistes sich auf die Rezeption der Offenbarung in den verschiedenen Generationen erstreckt. Mit anderen Worten heißt das, dass der Kirche die übernatürliche Gabe zuteil wurde, bei der Annahme des Glaubens und dessen Weitergabe von Generation zu Generation nicht irre zu gehen. Ihr ist die Gabe verliehen worden, dass sie stets den Glauben der Apostel vertreten wird. In diesem Sinne sagen wir, dass die Kirche als solche, d.h. als Gemeinschaft des Glaubens, sich der Unfehlbarkeit in Glaubenssachen sicher sein kann. Aufgrund des göttlichen Beistandes ist die Kirche in der Festlegung der aus der Offenbarung hervorgehenden Glaubenswahrheiten vom Irrtum frei. Der deutsche Theologe Michael Schmaus hat die Gabe der Unfehlbarkeit, derer sich die ganze Kirche erfreut, einmal mit folgenden Worten zu erklären versucht: „*Das Volk Gottes hat die Offenbarungserbe von den Aposteln empfangen, damit es dies unter der Wirksamkeit des Heiligen Geistes treu bewahre und allen Menschen bezeuge und daraus in Glaube, Hoffnung und Liebe das Leben gestalte, und zwar sowohl in individueller wie auch in kollektiver Hinsicht, bis zur Wiederkunft Jesu Christi. Das Volk Gottes wäre nicht mehr das Volk Gottes, es wäre nicht mehr der Leib Christi, wenn es anderes glauben würde, als ihm von Christus gesagt*

*und von den Aposteln überliefert worden ist, wenn es nicht als Ganzes unfehlbar wäre im Glauben“ (Der Glaube der Kirche, V/2, S. 100). Das II. Vatikanische Konzil spricht dementsprechend von der „Unfehlbarkeit, mit welcher der göttliche Erlöser seine Kirche bei der Definierung einer Glaubens- und Sittenlehre ausgestattet sehen wollte“ (LG 25). Die Unfehlbarkeit des Papstes und der Bischöfe, auf die wir in der nächsten Stunde eingehen werden, ist als Konkretisierung, sozusagen als Kristallisationspunkt der Unfehlbarkeit der ganzen Kirche anzusehen. Michael Schmaus erklärt das mit folgenden Worten: „In jahrhundertlangen Auseinandersetzungen wurde die Erkenntnis gewonnen, dass sich in der Unfehlbarkeit des Papstes, insofern er der Repräsentant der gesamten Kirche ist und als solcher immer die oberste Gewalt der Kirche besitzt, die Unfehlbarkeit der Kirche hinsichtlich ihres Christusglaubens bekundet“ (dto. V/2, S. 104).*

Es ist in diesem Zusammenhang sicher hilfreich, daran zu erinnern, dass Jesus Christus seine Kirche mit Ämtern ausgestattet hat, die einen gewissen Repräsentationscharakter haben; sie sind sozusagen Kanäle, durch die das Wirken Gottes in der Geschichte fortgesetzt wird. Die Inhaber dieser Ämter in der Kirche - der Papst, die Bischöfe - haben mit dem Amt besondere Aufgaben bekommen, allen voran Aufgaben der Leitung im Namen Jesu Christi selbst. Die Ämter der Leitung sind in der Kirche als Ämter des Dienens zu verstehen, denn derjenige, den die Amtsinhaber präsent und sichtbar zu machen haben, nämlich Jesus Christus, ist gekommen laut seiner eigenen Aussage nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen.

Weil es in der Kirche also Ämter gibt, denen bestimmte, genau umrissene Verantwortlichkeiten im Namen Jesu Christi anvertraut worden sind, spricht man davon, dass die Kirche hierarchisch strukturiert ist. Diese Struktur ist keine menschliche Erfindung, sondern göttliche Gründung. Deshalb steht sie nicht zur Disposition. Ob es einem gefällt oder nicht, man muss ehrlich bekennen, dass Jesus Christus die Kirche nicht als demokratische Einrichtung gegründet hat, was nicht gleich damit zu setzen ist, als wäre die Missachtung der



Menschenrechte in der Kirche zulässig. Die Kirche ist keine politische Einrichtung, sie ist eine religiöse Gemeinschaft, sie ist Christus selbst, der in der Geschichte fortwirkt. Christus ist „*das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche*“ (Kol 1,18).

Über die hierarchische Verfassung der Kirche äußert sich der KKK in einigen Nummern gegen Ende des ersten Teils. Wir nehmen sie schon jetzt vorweg, um unser heutiges Thema umfassend zu behandeln. In Nr. 874 heißt es:

**„Christus selbst ist der Urheber des Amtes in der Kirche. Er hat es eingesetzt, ihm Vollmacht und Sendung, Ausrichtung und Zielsetzung gegeben. ,Christus der Herr, hat, um das Volk Gottes zu weiden und ständig zu mehren, in seiner Kirche verschiedene Dienste eingesetzt, die auf das Wohl des ganzen Leibes ausgerichtet sind. Denn die Diener, die über heilige Vollmacht verfügen, dienen ihren Brüdern, damit alle, die zum Volk Gottes gehören ..., zum Heil gelangen’ (LG 18).“**

Das Amt in der Kirche ist also nicht zum Herrschen, sondern zum Dienen da. Diese Einstellung geht auf die Haltung Jesu Christi zurück, der zu seinen Jüngern sagte: *„Ihr sagt zu mir Meister und Herr, und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“* (Joh 13, 15f.). Sicher können Amtsträger in der Kirche ihre hohe Position missbrauchen und herrschen statt dienen, und die Geschichte zeigt, dass das immer wieder vorgekommen ist, nicht allerdings in den wesentlichen Bereichen des Glaubens, denn - wie bereits gesagt - hier sorgt Gott schon dafür, dass der Glaube unversehrt bleibt. Um es mit Worten von Schmaus auszudrücken: *„Jesus Christus selbst hat Sorge dafür getragen, dass in der Kirche als dem Volk Gottes trotz ihrer Geschichtlichkeit das einmal mitgeteilte Wort der Offenbarung in seinem inhaltlichen Kern weder untergeht noch verändert wird. Er traf diese Vorsorge dadurch, dass er den Heiligen Geist der Kirche als Lebensprinzip einstiftete. Wenngleich der Heilige Geist seine Wirksamkeit in mannigfacher*

*Weise entfaltet und an das Amt in der Kirche nicht exklusiv gebunden ist, so tritt seine Wirksamkeit doch in dem Tun des Amtsträgers jeweils in einer greifbaren, konkret-geschichtlichen Gestalt in das Licht“ (dto. V/2, S. 105).*

Über den Dienstcharakter des Amtes in der Kirche äußert sich der KKK ausdrücklich in Nr. 876:

**„Mit der sakramentalen Natur des kirchlichen Amtes hängt innerlich sein Dienstcharakter zusammen. Weil die Amtsträger ganz von Christus abhängig sind, der Sendung und Vollmacht gibt, sind sie wahrhaft ‚Knecht Christi‘ (Röm 1,1) nach dem Vorbild Christi, der für uns freiwillig ‚Knechtsgestalt‘ angenommen hat (Phil 2,7). Weil das Wort und die Gnade, deren Diener sie sind, nicht von ihnen, sondern von Christus stammen, der sie ihnen für die anderen anvertraut hat, sollen sie sich freiwillig zu Sklaven aller machen.“**

Zu den Diensten, die die Amtsträger zu leisten haben, ist das Lehramt zweifellos von großer Bedeutung. Zu den Jüngern gewandt, sagte Jesus einmal wörtlich: *„Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern ... und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“* (Mt 28, 19f.). Aus diesen Worten Jesu geht eindeutig hervor, dass der Amtsträger nicht seine eigene Autorität, sondern die Autorität Gottes ausübt. Wir haben das schon vorher gesagt: Jesus handelt durch den Amtsträger. Das kommt im höchsten Maß zum Vorschein bei der Spendung der Sakramente, ganz besonders bei der Heiligen Messe und bei der Sündenvergebung im Sakrament der Buße. Hier handelt der Priester in der Person Jesu Christi selbst, der die Wesensverwandlung bzw. die Sündenvergebung durch den Priester vollzieht. Aber auch sonst ist die Struktur der Kirche so verfasst, dass der Amtsträger sozusagen der Kanal ist, durch den Jesus Christus, der Herr der Kirche, selber handelt. Dazu sagt der KKK in Nr. 875 folgendes:

**„Niemand kann sich selbst den Auftrag und die Sendung geben, das Evangelium zu verkündigen. Der vom Herrn Gesandte spricht und handelt nicht in eigener Autorität, sondern kraft der Autorität Christi; er spricht zu der Gemeinde nicht als eines ihrer Glieder,**

**sondern im Namen Christi. Niemand kann sich selbst die Gnade verleihen; sie muss geschenkt und angeboten werden. Das setzt Diener der Gnade voraus, die von Christus bevollmächtigt sind. Von ihm empfangen sie die Sendung und die Vollmacht (heilige Gewalt), ‚in der Person Christi des Hauptes‘ (in persona Christi Capitis) zu handeln. Dieses Amt, worin die von Christus Gesandten aus Gottes Gnade das tun und geben, was sie nicht von sich aus tun und geben können, nennt die Überlieferung der Kirche ‚Sakrament‘. Das Dienstamt in der Kirche wird durch ein eigenes Sakrament übertragen.“**

Aus diesen Worten geht hervor, dass das Lehramt in der Kirche denjenigen anvertraut ist, die die Weihe, die Priesterweihe erhalten haben. Das heißt natürlich nicht, dass auch alle anderen Christen (die Laien bzw. die Ordensleute, die keine Priesterweihe empfangen haben) die Botschaft Jesu Christi nicht weiterzugeben hätten, dass sie nicht andere Menschen in Glaubenssachen zu lehren hätten. Im Gegenteil: das II. Vatikanische Konzil hat festgelegt, dass die christliche Berufung, die den Menschen in der Taufe geschenkt wird, eine Berufung zum Apostolat ist, d. h. eine Berufung zur Weitergabe des Glaubens. Die offizielle Festlegung des Glaubens aber ist nicht Sache der Laien, sondern der Amtsträger.

Warum das so ist, und was für Folgen es in der Struktur der Kirche wie auch im Leben der Christen hat, werden wir in unserer nächsten Stunde besprechen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.